(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Görlitz**, 7. April. Nach dem „Neuen Görlitzer Anzeiger" bezieht sich der Kaiser, der am 18. Mai hier zur Denkmal-Enthüllung eintrifft, an demselben Tage nach Muskau zur Jagd beim Grafen Arnim.

* **Mörs**, 6. April. Der Cultusminister hat die Errichtung einer Niederlassung der Genossenschaft der Schwestern vom h. Franziskus aus dem Mutterhause St. Mauritz in unserer Stadt zur Ausübung der Krankenpflege genehmigt.

* **Essen**, 7. April. Die Strafkammer verurtheilte den Redacteur der Bergarbeiterzeitung Kuth wegen Beleidigung der Gelsenkirchener Behörden und Aufreizung zum Classenhaß während des letzten Ausstandes zu acht Monaten Gefängniß.

* **Aus der Rheinpfalz**, 6. April. Wie bereits kurz erwähnt, hatte ein engeres Comité des Wahlkreises Landstuhl-Kusel, den seit nunmehr 23 Jahren Herr Dr. Buhl vertritt, diesen gebeten, seinen Wählern öffentlich über sein und der Partei Verhalten gegenüber der Militärvorlage Rechenschaft abzulegen, und Dr. Buhl war diesem Wunsch in einer gestern hier stattgehabten, zahlreich besuchten Versammlung nachgekommen. Der Vorsitzende, Dr. Bron, führte in seiner Eröffnungsansprache aus, er könne sich das ablehnende Verhalten gegen die Militärvorlage wohl erklären bei dem Centrum, den Freisinnigen und der Socialdemokratie, nicht aber bei derjenigen Partei, welche liberal und vor Allem national sein solle. Mit einem Compromiß sei hier nichts gethan; Herr v. Bennigsen würde besser gehandelt haben, wenn er ebenso muthig für die ganze Vorlage eingetreten wäre, wie andere Leute gegen dieselbe. Deshalb ersuche man auch um glatte und klare Aufklärung. In längerer Rede antwortete darauf Dr. Buhl, aus dessen Ausführungen wir nach dem Berichte der „Pfälzischen Presse" Folgendes herausgreifen: Er frage: wie steht es denn eigentlich um die Stimmung zur Militärvorlage? Der bayerische liberale führer Dr. v. Schauß habe sich bei Bekanntwerden der Vorlage sofort entschieden gegen die volle Bewilligung derselben ausgesprochen. In Speier habe er erklärt, daß er die Durchbringung der ganzen Vorlage nicht für möglich halte, und die sehr zahlreich anwesend gewesenen Zuhörer hätten ihm, mit einer einzigen Ausnahme, beigestimmt. Später auf der Vertrauensmännerversammlung in Neustadt habe auch nur ein Herr die ungeschmälerte Annahme der Vorlage empfohlen. Er glaube nicht, daß jetzt dieselbe begeisterte Stimmung im Volke vorhanden sei, wie im Jahre 1887. Einige Wahlkreise hätten dies auch in eindringlicher Weise gezeigt, so in Buhl Fußangel's und die Ablehnung einer Candidatur durch Zudern von Schorlemer-Alst. Wenn Letzterer geglaubt hätte, daß sein Einfluß bei den Fractionsgenossen für ein weitergehendes Entgegenkommen etwas erreichen könne, so würde er das Mandat sicher angenommen haben. Der Redner wies nun den Vorwurf zurück, daß die Nationalliberalen irgendwelche Schuld trüfe, wenn die Vorlage nicht zu Stande komme. Sie seien doch gar nicht aufschlaggebend. Das Centrum solle aber diesmal nicht um; es könne dies nicht wegen seiner Wähler. Ein Handelsgeschäft zwischen ihm und der Regierung sei gleichfalls ausgeschlossen. Er wolle aber mit diesen Ausführungen nicht Stimmung gegen die Vorlage machen. Er sei selbst überzeugt, daß eine erhebliche Verstärkung unserer Wehrkraft unbedingt nöthig sei; er halte es für einen großen Wahnsinn, wenn Frankreich bei seinen 42 Millionen Einwohnern eine größere Armee besitze als wir Deutsche mit unseren 50 Millionen. Er halte auch Caprivi für einen bedeutenden Fachmann, der aber große politisch-taktische Fehler begangen habe. Gegen Frankreich und Rußland zusammen würden wir jedenfalls sehr böse daran sein. Allein bei einem Weltbrande würden wir auch Waffengefährten haben. Das Hauptbedenken gegen die Regierungsvorlage bestehe für ihn und seine politischen Freunde darin, daß das Manquement an Officieren und Unterofficieren nicht gedeckt werden könne. Es würden mit Eintritt der Neuorganisation insgesammt fehlen etwa 2800 Officiere und 9000 Unterofficiere. Er glaube nicht, daß diese Zahl beschafft werden könne, jedenfalls nicht an Unterofficieren. Gerade letzteren aber sei eine sehr wichtige Aufgabe zugedacht. Der Soldat müsse bei längerer Dienstzeit intensiver und rascher ausgebildet werden; dazu bedürfe er unbedingt der nöthigen Instructionsmannschaft. Es empfehle sich hier, etwas vorsichtiger und langsamer vorzugehen, als die Regierung dies beabsichtige. Er wolle auch noch bemerken, daß von Bennigsen mit seinem Compromißvorschlag nicht aus vollständig eigener Initiative hervorgetreten sei. Er könne sich hierüber aus Gründen der Discretion nicht weiter aussprechen. Zum Schluß betonte Dr. Buhl, er habe sich nur bemühen wollen, seine Ueberzeugung hier zu vertreten, und an dieser halte er unter allen Umständen fest. Es würde einen Schatten auf seine politische Vergangenheit werfen, wenn er jetzt in Disharmonie von seiner Wählerschaft scheiden müsse. Er könne übrigens versichern, daß er mit dem etwaigen Verlust seines bisherigen Wahlkreises auch seine politische Thätigkeit in Berlin einstellen würde. Der Vorsitzende, Dr. Bron, schloß die Versammlung mit dem Hinweise, man habe nach den Worten des Abgeordneten Dr. Buhl das Vertrauen, daß er auch in Zukunft das Wohl des Kreises und des gesammten Vaterlandes nach besten Kräften vertreten werde.

* **Karlsruhe**, 7. April. Eine von 500 Personen besuchte Arbeiterversammlung beschloß die Aufrechterhaltung des Boycottes der Moninger'schen Brauerei gegenüber, sowie die Boycottverhängung über die Fels'sche Brauerei in Karlsruhe und die Brauerei Eglau in Durlach, weil dieselben die in der Streikbewegung stehenden Brauereigehilfen entlassen haben.

* **Stuttgart**, 7. April. Oberbürgermeister Hegelmaier von Heilbronn soll, hiesigen Blättern zufolge, auf Grund gerichtlicher Entscheidung auf sechs Wochen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt Illenau gebracht werden. — Der bisherige württembergische Geschäftsträger am russischen Hofe, Wirkl. Legationsrath Freiherr v. Varnbüler, hat, nachdem die hiesigen Kammern der Aufhebung des russischen Gesandtschaftspostens zugestimmt haben, bereits ein Abberufungsschreiben übergeben und Petersburg verlassen. Er ist augenblicklich zur Disposition gestellt, dürfte aber voraussichtlich bald der Nachfolger des Freiherrn von Mancler als württembergischer Gesandter in Wien werden.

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 6. April. Es ist bekannt, daß der reichsländische Klerus eine ganz besondere Vorliebe für das Französische besitzt und deshalb auch in solchen Gemeinden, in denen so gut wie Niemand des Französischen mächtig ist, an den französischen Predigten festhält. Auf diese Vorliebe ist es auch zurückzuführen, daß dieser Tage in Colmar die Confirmation mit einer Anzahl Kinder französisch vorgenommen wurde. Letztere sollen des Deutschen nur unvollkommen mächtig gewesen sein. Wenn dies zutreffend gewesen wäre, so würde darin ein schwerer Vorwurf für die deutsche Schulverwaltung liegen; in Wirklichkeit liegt die Sache jedoch so, daß in dem urdeutschen Colmar alle Kinder, ohne jede Ausnahme, sowohl in den höheren öffentlichen wie in den Privatschulen nur einige französische Stunden und sonst nur deutschen Unterricht erhalten. Die französische Confirmationsfeierlichkeit kann daher nicht durch ein vorhandenes Bedürfniß gerechtfertigt werden; die Geistlichkeit ist also selbst schuld daran, wenn man in ihrem Verhalten eine Demonstration erblickt. — Die „Straßburger Bürgerzeitung" hatte kürzlich dazu aufgefordert, am Ostermontag Massenkundgebungen gegen die Ausnahmegesetze zu veranstalten. Die Bevölkerung hat jedoch von diesem Aufruf nicht die geringste Notiz genommen.

Frankreich.

* **Paris**, 8. April. (Telegramm.) Im heutigen Ministerrathe theilte der Finanzminister mit, daß er einen höheren Beamten seines Ministeriums beauftragt habe, sich unverzüglich nach Berlin und Frankfurt a. M. zu begeben, um an diesen Plätzen die Thätigkeit der Coulisse zu studiren.

* Die „Republique française" bringt einen nicht gezeichneten Leitartikel, aus dem sich die Gründe herauslesen lassen, welche den Senator Spuller bewogen, dem Cabinet Dupuy seine Mitwirkung zu versagen. Der Verfasser des Artikels führt aus, das Cabinet Dupuy werde keine eigene Politik befolgen, sondern nur die des Cabinets Ribot fortsetzen, welche nichts Anderes war, als die Politik des Cabinets Loubet, die sich ihrerseits mit derjenigen des Cabinets Freycinet innig verschmolz. Was läßt sich da Gutes erwarten? Den heutigen Regierungsmännern scheint es immer nur darum zu thun zu sein, ihr Dasein zu fristen und Krisen zu vermeiden, indem sie so wenig handeln, als nur immer möglich, und die Maxime jenes schnurrigen Militairinstructors befolgen, der seinen Soldaten einschärfte: „Die Unbeweglichkeit ist die schönste der Bewegungen."

„Das aber ist ein schwerer Irrthum. Die Politik einer großen Nation darf sich nicht auf die mehr oder minder gehäufte Anwendung kleiner Mittel beschränken. Man muß sich in gewissen Augenblicken zu höheren Anschauungen und ersten Entschlüssen aufschwingen können. Die Krise, welche dem Ministerium Ribot den Lebensfaden abschnitt, konnte und mußte vorausgesehen werden. Sie ist etwas früher ausgebrochen, als man dachte. Diejenigen, welche gewünscht hätten, daß sie erst nach der parlamentarischen Liquidation des Panamaskandals käme, d. i. nach der Berathung des Berichts, den die sowie Untersuchungscommission endlich wird einbringen müssen, hatten vielleicht Recht; aber in der Politik lassen sich die Ereignisse nicht so bestellen. Die Krise ist eingetreten, und man mußte sie entwirren werden. Wird das Cabinet Dupuy im Stande sein, dies zu thun? Jedermann wirft diese Frage auf, und Jedermann erkennt, daß man Nichts gethan hat, um die Lage zu ändern, ja daß man Alles gethan hat, um sie festzuhalten. So bleiben die geheimen und tiefen Ursachen der Krise beharrlich fortbestehen, und sie wird ausbrechen, wenn das Cabinet Dupuy nicht eine neue Bahn betritt. Wo sind aber die Anzeichen und die Bürgschaften einer solchen neuen Politik?"

Belgien.

* **Brüssel**, 8. April. (Telegramm.) Am Sonntag wurde der Posten am Pulverthurm der Citadelle in Lüttich von einem Soldaten angegriffen. Letzterer ist nunmehr verhaftet worden, doch hat er über die Gründe seines Angriffes bisher noch nichts ausgesagt. Sämmtliche nach Lüttich gekommenen Soldaten, darunter auch ein Mann, welcher wegen seiner anarchistischen Gesinnung bekannt ist, wurden über den Zweck ihrer Anwesenheit in Lüttich verhört. Dem Vorfall vom Sonntag wird hier große Bedeutung beigelegt.

Italien.

* **Rom**, 8. April. (Telegramm.) Der Vatican soll mit dem Ministerpräsidenten Stambulow in Unterhandlung getreten sein wegen Errichtung zweier Bisthümer in Bulgarien. — Die hiesigen Arbeiter haben beschlossen, am 1. Mai ein Manifest zu erlassen, in welchem sie ihre Forderungen formuliren.

* In der französischen Presse herrscht aus Anlaß der bevorstehenden Feierlichkeiten zur silbernen Hochzeit des Königs von Italien und der Königin Margherita arge Verstimmung. Hatten diese Organe bereits von einer gewissen Spannung zwischen Deutschland und Italien berichtet, die durch die Entsendung eines preußischen Generals zum fünfzigjährigen Bischofsjubiläum des Papstes hervorgerufen sein sollte, so wurde dieser Legende durch die Nachricht von der Theilnahme des deutschen Kaisers und der Kaiserin an den bevorstehenden Festlichkeiten ein jähes Ende bereitet. Als dann die „Agenzia Stefani" meldete, daß der russische Großfürst Wladimir und dessen Gemahlin im Auftrage des Zaren sich ebenfalls nach Rom begeben würden, war dies eine weitere Erfahrung, die im Hinblick auf das französisch-russische Zukunftsbündniß in Paris besonders schwer empfunden wurde. So erörterten denn dieselben Organe in ihrem Sinne die vermeintliche Thatsache, daß Oesterreich-Ungarn, die dritte Macht des Dreibundes neben Deutschland und Italien, nicht durch einen Prinzen des österreichischen Herrscherhauses vertreten sein würde. Aber auch hier sahen sie sich in ihren Erwartungen getäuscht, da die officielle Nachricht kam, daß der Kaiser von Oesterreich sich durch Erzherzog Rainer vertreten lassen würde. Einen geradezu komischen Beigeschmack erhält jenes Treiben dadurch, daß der „Figaro" sich nunmehr aus Rom telegraphiren läßt, man sei im Quirinal (!) enttäuscht, weil man dem Besuche des Kaisers von Oesterreich selbst oder doch des Thronfolgers entgegengesehen habe. „Man begreift unter diesen Umständen", fügt das Blatt hinzu, „die Enttäuschung, die man in den officiösen Kreisen empfindet." In Wirklichkeit ist die Enttäuschung nur auf französischer Seite, da in Rom Niemand auch nur einen Augenblick angenommen hat, daß der Kaiser Franz Joseph jetzt dorthin kommen würde. Die Franzosen werden sich also bescheiden müssen, wenn bei den bevorstehenden Feierlichkeiten in der Hauptstadt Italiens nicht blos der Dreibund eine neue Bestätigung findet, sondern auch der Zar zu erkennen giebt, daß er gute Beziehungen mit dem italienischen Königshause bewahrt, obgleich dieses treu am Dreibunde festhält.

Großbritannien.

London, 6. April. Heute war der wichtigste Tag in dem Oster-Feldzuge gegen die Homerule-Vorlage. Balfour setzt seine Fahrten in Irland fort, der Herzog von Devonshire wird in einer großen Versammlung in Bristol gegen die Bill sprechen, Goschen wird seine Stimme in Newcastle dagegen erheben, Lord Randolph Churchill wird einen ungemein großen Zuhörerkreis in Liverpool haben, und Sir Henry James wird in Bury sprechen. Joseph Chamberlain wird heute Abend in Birmingham gegen die Schank-Bill (Local-Veto-Bill) donnern und zweifelsohne auch seine Ansichten über die irische Frage laut werden lassen. Außerdem sind noch für heute an ungefähr 26 anderen Orten in England Versammlungen zu demselben Zweck anberaumt. Während der letzten acht Jahre, sagt der Wiener Correspondent des „Standard", stand Gladstone mit einem Wiener Juristen in brieflicher Verbindung über die verschiedenen Homerule-Systeme, die in dem österreichischen Kaiserstaate vorherrschend sind. Der englische Premier ließ sich Uebersetzungen — mit Commentaren — machen nicht nur von den Documenten, welche den Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn enthalten, und die Stellung, welche Kroatien im Reiche einnimmt, festsetzen, sondern auch von allen Regeln, die in den verschiedenen Landtagen geltend sind. Er ließ sich auch alle sich darauf beziehenden statistischen und andere Einzelheiten melden. Eine generöse Bezahlung wurde dem Wiener Juristen für seine Mühewaltung zu Theil.

Rußland.

P. C. Nach einer Meldung aus St. Petersburg hat die Regierung neue Maßregeln zur Unterdrückung des Stundismus ausgearbeitet. Darnach sollen die Stundisten gezwungen werden, ihre Kinder orthodox taufen zu lassen und sie unter die Oberaufsicht eigens dazu ernannter orthodoxer Comités zu stellen. Ferner soll ihnen verboten werden, die Märkte während der orthodoxen Feiertage zu besuchen, Schulen zu gründen, orthodoxe Diener zu halten und ihre Todten auf den Friedhöfen der Orthodoxen zu begraben. Schließlich werden alle Versuche einer stundistischen Propaganda mit den härtesten Strafen belegt. (Die Stundisten sind eine Sekte, die in Südrußland weite Verbreitung gefunden hat; sie verwerfen jede Priesterherrschaft, die Sacramente und äußeren gottesdienstlichen Gebräuche und begegnen sich, indem sie das Hauptgewicht auf die religiöse Erweckung legen, mannigfach mit dem protestantischen Pietismus. Die Red.)

* **Wilna**, 8. April. (Telegramm.) Der neue General-Gouverneur von Wilna Orzewski empfing bei der Vorstellung die Deputation des römisch-katholischen Klerus unter Führung der Bischöfe Zdanewicz und Andrzieiwicz höchst ungnädig und verbot ihnen geradezu, irgendwie an der Politik theilzunehmen. Der Gouverneur bemerkte, „die katholische Kirche sei in Rußland nur geduldet, und er werde Geistliche, welche dies vergessen sollten, sehr streng bestrafen". Kurze Zeit nach Empfang der Deputation wurden Pater Zyworonek auf fünf Jahre nach Astrachan und Pater Ludryk auf sechs Jahre nach Sibirien verbannt.

Orient.

* **Belgrad**, 8. April. Die Radicalen erließen ein Manifest an ihre Wähler, in dem sie ihren Austritt aus der Skupschtina damit begründen, daß die Bestellung des Alterspräsidenten und der Schriftführer, sowie die Auslosung der Sections nicht gesetzmäßig vollzogen worden sei. Durch ihren Austritt sei der weiteren Thätigkeit der Skupschtina die verfassungsmäßige Giltigkeit entzogen und hätten die Beschlüsse keinen gesetzlichen Werth. Ihre weitere Haltung würden die Radicalen nach den Ereignissen einrichten. Für jetzt seien sie entschlossen, ihre Mandate zu behalten.

P. C. Die Regierung hat beschlossen, die Vornahme der Neuwahlen, welche durch den Austritt der Radicalen aus der Skupschtina nothwendig geworden sind, für die dritte Woche des laufenden Monats anzuordnen. Die Skupschtina dürfte, wie man hofft, in der Lage sein, Ende April in die Verhandlungen einzutreten. — Des Weiteren wird gemeldet, daß die vom „Widelo" gebrachte Nachricht, der russische Gesandte in Belgrad, Persiani, habe dem serbischen Minister des Aeußern einen, auf die Annäherung zwischen Liberalen und Radicalen abzielenden formellen Antrag unterbreitet, völlig grundlos sei. Persiani habe von seiner Regierung keinen darauf bezüglichen Auftrag erhalten und konnte daher einen solchen Schritt bei der serbischen Regierung nicht thun.

P. C. **Konstantinopel**, 4. April. Ueber das entsetzliche Unglück, welches sich Ostersonntag Abends im hiesigen Hafen zugetragen hat, liegt bisher blos ein erster (im Auszug bereits bekannter) Bericht des Polizeiministers Nazim Bey vor, der über das traurige Ereigniß folgende Angaben macht: Eine Stunde nach Sonnenuntergang kehrte das Dampfboot „Gairet" mit dem Personale der kaiserlichen Küche und mit Dienerschaft vom alten Serail, wo der Sultan, wie alljährlich am 15. Ramadan, anläßlich der Ceremonie des „Hirkai-Scherif" (Berührung des Mantels des Propheten) den Tag verbrachte, nach Jildiz Kiosk zurück. Das Boot war erst kurze Zeit gefahren, als es mit dem Kriegsdampfer „Teschewikié", der sich in das Arsenal im Goldenen Horn begeben wollte, zusammenstieß. In Folge einer starken Strömung war der Stoß so heftig, daß das Boot sofort sank. Sowohl die „Teschewikié", als auch die in der Nähe ankernden Schiffe „Dolma-Bagtsche" und „Adana" machten sich sofort an das Rettungswerk. Es gelang ihnen, 17 Personen dem Tode zu entreißen. Wie groß die Zahl der Ertrunkenen ist, kann noch nicht angegeben werden. Man hat bisher nur fünf Leichname aufgefunden, worunter sich auch der Capitain des Bootes, Khalid, befindet. Es wird jedoch angenommen, daß sich im Ganzen 40 Menschen auf dem untergegangenen Boote befanden, so daß 23 Menschenleben zu Grunde gegangen wären. Als der Sultan von der Katastrophe erfuhr, war er tief ergriffen und ordnete sofort an, daß den Familien der Verunglückten Pensionen aus seiner Privatschatulle auszuzahlen seien. Die aufgefundenen Todten wurden auf Kosten des Sultans in dem Friedhofe von Eyub beerdigt. Die Untersuchung über die Ursachen des Unglücks wird eifrig fortgesetzt.

* **Athen**, 8. April. (Telegramm.) Die Prinzessin von Wales ist bei ihrer Ankunft in Corfu vom König

Feuilleton.

Von Algier nach Biskra.

Von M. R. Schenck. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Viele Hundert Menschen erwarten den Zug — den ersten, der Festtheilnehmer bringen wird, denn seit 2 Tagen war auch die Linie Batna-Constantine unterbrochen, und nur mit vieler Mühe gewinnen wir den Ausweg aus der drängenden Menge. Die Stadt ist illuminirt; in den Promenaden des großen Platzes, der das Fort St. Germain von der Stadt trennt, sind die Haupt-Wege mit Pforten von bunten Lampen und Fahnen geschmückt. Sogar von den Bäumen hernieder hängen Flaggen und bunte Papierlaternen.

Schon gestern, aber mehr noch heute sind die schaulustigen Eingeborenen zusammengeströmt aus den nahen und fernsten Oasen. Oft mehr als 200 km haben sie auf ihren Kameelen zurückgelegt, um dem Schauspiele beizuwohnen.

Am frühen Morgen sind die vier schnellsten Kameele aus Ouargla — die südlichste der Oasen und der Eingang zur Wüste für die Kaufleute, die ihre Waaren nach dem Sudan bringen —, 366 km von hier, in weniger als 22 Stunden eingetroffen und haben die Preise gewonnen, die von der Stadt Biskra und dem Mitbegründer dieser Rennen, Cardinal Lavigerie, ausgesetzt sind.

Wir machen nach dem Abendessen noch einen Gang durch die Stadt, dort, wo sich das arabische Leben unverfälscht abspielt. Alle Cafés sind dicht besetzt und überall wird geklirrt und Tänzerinnen führen ihre „Kunst" aus. Besonders in den Straßen, wo die rothen Laternen auf den Balcons der Häuser Unterhaltung durch Damen versprechen, ist ein Drängen und Stoßen, daß man nicht hindurch kann. Auf den Plätzen, unter den Arkaden, in Winkeln und Ecken kauert und liegt es durcheinander, rauchend, plaudernd — schlafend! Denn die Karawansereien haben ja die Menschen nicht alle aufnehmen können, und so campirt die Mehrzahl im Freien. Die Schlafgelegenheiten auf Waarenballen, Säcken und Kisten, auf den Bänken der Halle, wo am Tage die Fleischer, Bäcker und Gemüsehändler ihre Waaren auslegen, sind längst alle besetzt, und die Löcher, wo die Handwerker ihrer Arbeit obliegen, die Niederlagen, ja sogar die Ställe wimmeln von den weißen Gestalten. Dort hocken welche, die mit Behagen die großen fetten Pfannkuchen verzehren, aus denen der Hammeltalg nur immer so heruntertropft. Andere rauchen aus kleinen Pfeifen oder als Cigaretten gewickelt den Samen einer Pflanze, der gleich dem Opium berauschend wirkt und ähnlich riecht wie das Räucherwerk in katholischen Kirchen.

Und wie die Tische umdrängt werden, an denen europäische Juden im Würfelspiel den Kindern der Wüste das Geld abnehmen!

Leider herrscht zwischen all dem Gewühl eine unbeschreibliche Luft.

Elly Edison, die gestern noch behauptete, daß die Araber sich meist mit Rosenöl und köstlichen Essenzen parfümirten, ist heute ganz anderer Meinung geworden und schreibt ins Tagebuch:

Am Muselmann lob ich das Schweigen,
Doch ein Geruch der ist ihm eigen.

Biskra, den 24. Januar 1893.

Wie froh sind wir, dem Feste nicht ausgewichen zu sein, wie es eigentlich unsere Absicht war! Wie reich sind wir für alle Entbehrungen an Bequemlichkeit belohnt! Durch ein Schauspiel ohne Gleichen in seiner Ursprünglichkeit.

Schon der weite Rennplatz, umgrenzt nach West und Nord von dem weißgrauen steinigen Hügeln, bot ein malerisches Bild mit seinen drei Tribünen für ersten und zweiten Platz und für die Mitglieder des Rennvereins. Hunderte der dreifarbigen quergestreiften Fähnchen flatterten lustig im frischen Winde und stimmten prächtig zu den Chasseurs d'Afrique, den Zuaven und Spahis, denen die Absperrung des Platzes und die Aufrechterhaltung der Ordnung übertragen war.

Längst hatten sich die Anhöhen mit Menschengruppen belebt, die an die Bergpredigt und andere biblische Volksscenen erinnerten. Welch eigener Anblick inmitten dieses Meeres grauweißen Gesteins die gleichfarbigen Gestalten, von denen sich nur das Schwarz des Gesichtes in den weißen Umhüllungen sonderbar abhob.

Allmälig füllten sich auch die Tribünen, und nun kamen aus der Richtung des alten Biskra her in langem Zuge meist auf herrlich geschirrten Pferden die 3 Volksstämme (Tribus), denen erlaubt ist, Waffen (Jagdflinten, Pistolen und Säbel) zu tragen, geführt von ihren reich gekleideten, stolz dreinschauenden Scheikhs oder Kaids. Die Fahnen mit den Halbmonden wehen voran. Flöten und große Trommeln vereinen sich zu einer lärmenden, fast melancholischen Weise, die sich noch lange wiederholt, nachdem die Reiter schon in weitem Halbrund Aufstellung inmitten des Platzes genommen haben, und die erst schweigt, wenn die Rennen beginnen.

Den linken Flügel bildet der Tribu der Biskris mit carmoisinrother seidener Fahne: ein goldner Halbmond darauf, das Sinnbild des Wechselnden, aber Ewigen, daneben der Komet — das Bild des Vergänglichen. Dann folgen die Stämme der weiteren Oasen mit langgestreiften gelbgrünrothen Fahnen, deren eine glatte Farben zeigt, während die andere mit vielen Halbmonden übersäet ist.

Stolz und ruhig sehen sie zu. Die Rennen nehmen ihren Verlauf wie anderswo, nur nicht mit der Kunst und dem Raffinement, das der Jockey von Fach anwendet. Diese Species ist nur in einem Exemplar vertreten und gewinnt auch seinem Herrn Harras St. Georges auf der Farm in der nächsten Station Dufour verschiedene Preise. Nun aber kommt das Flachrennen für Eingeborene und Europäer. Das Programm nennt 5 Araber und 4 Europäer. Die Araber haben die Führung genommen und halten sich tapfer; da, an der letzten Biegung versucht der Jockey wieder seinen Tric und eilt vor. Aber der vorderste Araber hat es gemerkt, mächtig spornt er sein Roß, daß es um viele Längen vorschießt. Das war so ein echtes Reiter-Stückchen. Wir Bangen hatten seine Stammesgenossen das Manöver beobachtet. Jetzt war kein Halten mehr. Vorwärts sprengten alle bis dicht an die Bahn heran mit wildem Zurufe, durch Abfeuerung ihrer Gewehre das Pferd des geschickten Siegers zu noch wilderem Laufe anreizend, indeß die im Umkreis stehende Menge jenes Geschrei anstimmt, das wie Sturm klingt: bald gedehnt und wie klagend, bald schwellend und brausend.

Es folgt das Rennen der Kameele, welches die größere Schnelligkeit des Pferdes so recht erkennen läßt, und darnach das Hürden-Rennen für Officiere der französischen Armee. Nur 2 Pferde sind genannt, ein drittes wird noch nachträglich am Pfosten angeschlagen und das Ganze verläuft ziemlich stimmungslos. Man hat das Gefühl, daß die Nummer eine Formsache ist, daß man die Armee nur der Ehre halber betheiligt an dem Feste, das recht eigentlich nur für die Eingeborenen und eine Brücke sein soll zur Herstellung guter Beziehungen zwischen Kreuz und Halbmond.

Mit welchem Erfolge sie geschlagen ist? — wer kann es wissen! Von der Gelegenheit, sich zu zeigen, machen die Araber an diesen Tagen jedenfalls den ausgiebigsten Gebrauch, und in den Phantasien, die die Rennen beenden, entwickeln sie Bilder von Kühnheit und wilder Reitkunst, daß man athemlos zuschaut und kaum den schnellen Bewegungen zu folgen vermag.

Was die Pferde laufen können, jagen sie vorüber, fortwährend schießend, seitwärts, vorwärts, rückwärts, dann wieder ladend, den Säbel schwingend, sich drehend im Sattel, dann wieder fast liegend über der Thiere lang gestreckten Hals. So zeigen sich alle drei Stämme nacheinander, um zuletzt in langem geordneten Zuge, wie sie gekommen, abzurücken. Elly Edison hatte — mehr erwartet. Wie immer. Die Araber findet sie unpassend gekleidet für diese Gelegenheit.

Die weite Kleidung stört beim Schreiten
Und andern Dingen — wie beim Reiten.

und tadelt vor Allem das Aussehen der arabischen Pferde, von denen allerdings einige die Schwanz-Räude hatten, was aber in den besten — Ställen vorkommen kann.

Ausdauer hat das Wüsten-Pferd,
Doch ist der Schwanz oft gar nichts werth.

* * *

Obrigkeit und Unterthanen, Behörden und Bürger wetteifern in Liebenswürdigkeit, und Alles ist bestrebt, den hier weilenden Fremden den Aufenthalt festlich zu machen. Sogar der Herr Postmeister hat sich für die wichtigen Tage die Unbequemlichkeit des Taillenrockes auferlegt, und der schöne schottische Schlafrock, den er sonst im Bureau zu tragen pflegt und in dem er so behäbig und freundlich aussieht, hat den Abschied bis auf übermorgen. Jeder ist in gehobener Stimmung. Aufmerksam und zuvorkommend wird man überall berichtet, man hat den Eindruck, gern gesehen zu sein.

Im Cercle militaire, der natürlich sein eigenes Heim mit schönem Garten besitzt, ist ein Gesellschaftsabend für Montag arrangirt. Das ganze Gebäude ist umgewandelt: der Eingang geschlossen und für das Orchester eingerichtet; seitwärts die Mauer durchbrochen und ein Entrée geschaffen, bezeichnet mit 2 Geschützen, die mit bunten Lampions behängt und neben denen Unterofficiere die Karten der Eintretenden prüfen. Im Garten, verbunden mit dem Hause, ein mächtiges Zelt, in welchem auf einer Bühne durch die Eingeborenen Tänze aufgeführt und von einigen Officieren sehr flott Theater gespielt wird. Ein Ball in den geschmückten Räumen beendet den Abend.

Auch wir sind mit einer Karte bedacht worden, und dankbaren Herzens und voll aufrichtiger Anerkennung der liebenswürdigen Zuvorkommenheit der Herren vom Officier-Corps genießen wir die gebotenen sehr hübschen Darbietungen.

30. Januar 1893.

Im Hotel Oasis wohnen wir und zwar in Nr. 11. Eigentlich ist es Nr. 13. Aber diese Zahl ist aus den französischen Gasthöfen verbannt, man findet sie Nr. 13; nur einmal in Algier gab es ein Zimmer zwischen 12 und 14, das hatte gar keine Nummer und wurde uns unter 12 bis vermiethet und sämmtliches Dienstpersonal war auf „12 bis" dressirt. Einmal nur entfuhr einem Kellner die unmäße Zahl, wodurch er sich einen vernichtenden Blick der Herrin zuzog, der ihm zu Gemüthe geführt haben wird, wie mit der bösen „13" ebenso wenig zu spaßen ist wie mit einer „bösen Sieben!"

Hotel Oasis ist eins der drei Hotels von Biskra, die mehr oder weniger, jedes in seiner Art, ihr Privileg der Wüsten-Erleichterung ausüben, ohne sich in ihren Gegenleistungen besonders auszuzeichnen. Als wir mitten im Festgewoge ankamen, mußten wir glücklich sein, daß uns die Frau Wirthin ihr eigenes Zimmer, mit einem Bett nur, einräumte, wo wir 3 Tage zubringen durften und Gelegenheit genug hatten, über die Beschränkung des Raumes und über die Jäger'sche Theorie vom verwandten und unverwandten Geruche der Individuen eingehende Betrachtungen anzustellen. Nun haben wir endlich nach Kampf und Warten unser Nr. 14 mit viel Sonnenschein und prächtiger Aussicht in die endlose Wüste in der Richtung nach der Oase Sidi-Okba.

Obwohl auch nur ein „Koffer" und nur so groß, daß wir uns gerade anziehen und uns ins Bett legen können,